

DER HUBERTUSSEE

- entlang der Weißen Walster zum Seeufer

BUNDESLAND

Steiermark

JAHRESZEIT



GEHZEIT

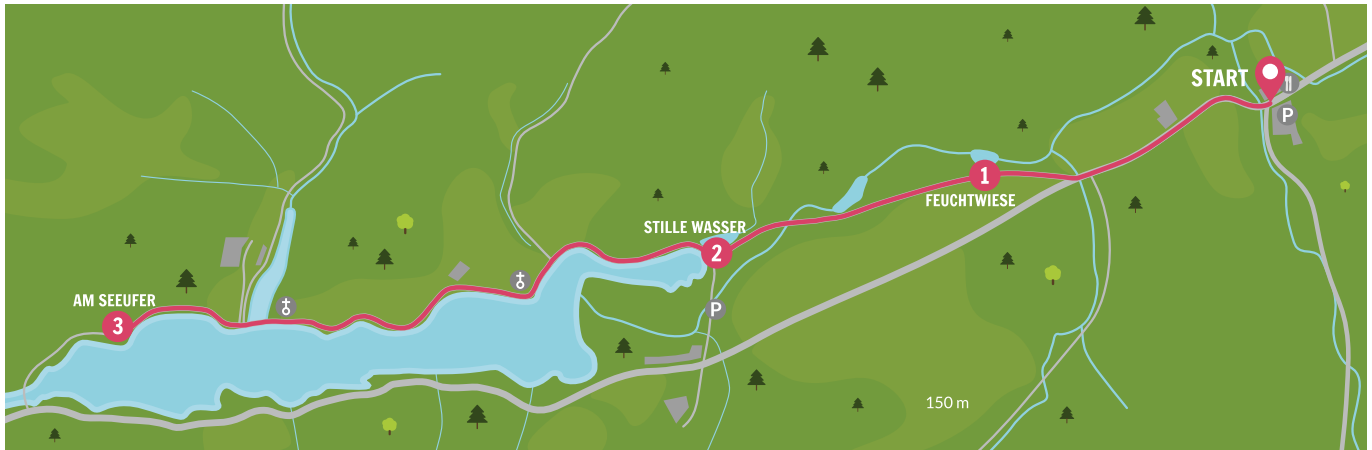
1 H

ZEIT FÜR AKTIVITÄTEN

1 H

WEGSTRECKE (HIN & RETOUR)

4 KM



KURZBESCHREIBUNG

Die Strecke verläuft weitgehend eben von der Wuchtlwirtin zum Hubertussee. Nach einem kurzen Stück auf der Straße folgt der Weg der naturbelassenen Weißen Walster flussabwärts bis zur Einmündung in den See. Von dort geht es am idyllischen Nordufer zur Bruder-Klaus-Kirche und weiter zu einem Rastplatz am schattigen Seeufer.

MOBILITÄT



LEBENSRAUM

Mischwald|See

STRECKE

Streckenwanderung

STRECKENINFORMATION

Steigung (max) 3 %

WEG

Die Wanderung beginnt bei der Wuchtlwirtin (Großer Parkplatz). Von dort gehen wir ca. 350 Meter auf der asphaltierten Straße zum See (Richtung Südwesten). Kurz nach einer Bank am Straßenrand biegen wir rechts auf den befestigten Forstweg ab, der zur Weißen Walster hinunter führt. Gleich hinter einem ehemaligen Forstgebäude gelangen wir zu einem Marterl mit Rastbank am Fluss. Links vom Weg erstreckt sich hier eine geschützte Feuchtwiese. Zweihundert Meter weiter treffen wir bei einer Schotterentnahmestelle schon auf die nächste Bank (diesmal ohne Rückenlehne). Nach weiteren 300 Metern auf demselben Weg erreichen wir kurz nach einer kleinen Brücke das Seeufer, wo ebenfalls ein Rastplatz auf die Wanderer wartet. Ein kurzes Stück links von der Wegkreuzung in Richtung Walster Straße befindet sich ein kleiner Parkplatz (nicht asphaltiert).

Wir halten uns an der Kreuzung rechts und bleiben ab nun auf der asphaltierten Norduferstraße. Vorbei an einem Tümpel erreichen wir nach etwas mehr als 300 Metern die Hubertuskapelle mit Rastbank und Quelle. Bank und Kapelle befinden sich ca. 20 Meter oberhalb des Weges und sind über einen schmalen Pfad zu erreichen.

Vierhundert Meter weiter folgt die nächste Bank, danach kommen wir an der Bruder-Klaus-Kirche vorbei. Ein kurzer, asphaltierter aber steiler Weg führt zur Kirche hinauf. Oben erwarten die Wanderer mehrere Rastplätze und eine schöne Aussicht über den See.

Bis zur letzten Station der Wanderung sind es von hier noch etwas weniger als 300 Meter. Vorbei an einem aufgestauten Seitenarm des Sees und einer Rastbank gelangen wir schließlich über einen kurzen Pfad auf der Uferböschung hinab zu einem ruhigen Rastplatz zwischen Bäumen, der einen schönen Ausblick auf den See bietet.

Wer möchte, kann von hier noch 200 Meter durch einen kurzen Tunnel bis zur Brücke mit der Seeschleuse gehen. Von dort kann man optional auch auf der von Autos befahrenen Walster Straße am südlichen Seeufer zur Wuchtlwirtin zurückkehren.

WOHLFÜHLEN

AUSSICHT

Aussicht auf den See

INFRASTRUKTUR

Es gibt zwei Parkplätze (kein Behindertenparkplatz ausgeschildert): Ein großer, asphaltierter Parkplatz gegenüber der Wuchtlwirtin sowie ein unbefestigter, kleiner Parkplatz am See. Personen mit eingeschränkter Mobilität wird geraten, direkt am asphaltierten Weg am Nordufer zu parken (nicht ausgeschildert!).

EINKEHRMÖGLICHKEIT

Restaurant Wuchtlwirtin (www.wuchtlwirtin.at); kein barrierefreies WC.

BARRIEREN

MOBILITÄT



BODENBESCHAFFENHEIT

Vor und nach der Brücke an der Weißen Walster gibt es jeweils einen wenige Meter langen Abschnitt, der sehr sandig ist- Nach Überschwemmungen kann diese Strecke vorübergehend unpassierbar sein.

STEIGUNG

Am Weg 3%; die Aufstiege zur Hubertuskapelle (ein schmaler Pfad) und zur Bruder-Klaus-Kirche (asphaltiert) haben eine Steigung von mehr als 6%. Die Pfade zu den Rastbänken bei der Hubertuskapelle und der Station am Seeufer sind für Rollstuhl und Rollator nicht befahrbar, da sie nicht nur etwas steiler sondern auch schmal und nicht befestigt sind.

STUFEN AM WEG

keine Stufen am Weg

SPALTEN

Schmale Spalten (< 3cm) auf der kurzen Brücke über die Weiße Alster

WEGBREITE

überall mehr als 1,5 Meter

MOBILITÄT

- Rollstuhl mit und ohne Begleitperson: Auf dem asphaltierten Abschnitt am See
 - Rollator: Auf dem asphaltierten Abschnitt am See
 - Kinderwagen: Auf der ganzen Strecke
-

ANREISE

ANREISE

Nicht öffentlich erreichbar

Mariazeller Wandertaxi: 0664/7934468

HUBERTUSSEE: STATION 1 „FEUCHTWIESE“



ERFAHREN

LEBENSÄUEN
PFLANZEN

JEDES ALTER

FEUCHTWIESEN

Heimat der Narzissen und vieler anderer Arten

LEBENSRAUM: WIESE

Feuchtwiesen, wie hier im Naturschutzgebiet am Zufluss des Hubertussees, sind artenreiche Pflanzengemeinschaften. In den nassen, sauerstoffarmen Böden überleben nur spezialisierte Kräuter und Gräser. Sie kommen mit dem hohen Wasserspiegel gut zurecht, produzieren aber weniger Grünfütter als auf trockenen Wiesen. Dafür tragen diese „Spezialisten“ dazu bei, dass die Feuchtwiesen eine große Zahl verschiedener Pflanzenarten beherbergen.

Auf den Feuchtwiesen des Mariazeller Landes wächst auch die Sternnarzisse. Die bunten Narzissenwiesen zählen zu den landschaftsprägenden Wiesentypen rund um den Hubertussee. Die Narzissen gedeihen auf Hängen oder – wie hier – auf sumpfigen, nassen Standorten im Tal. In ihrer Gesellschaft fühlen sich auch verschiedene Orchideen (Knabenkraut) und die Trollblume wohl. Feuchtwiesen wachsen meist nicht sehr hoch. Es gibt nur wenige große Stauden, dafür aber viele Kräuter und Blumen.

Auf der Feuchtwiese an der Weißen Walster ist anders. Hier ist das großwüchsige das Mädesüß besonders zahlreich.

Um artenreiche Feuchtwiesen zu bewahren, müssen sie 1-2 mal im Jahr gemäht werden. Auf keinen Fall sollte öfter gemäht werden, denn durch häufiges Mähen steigt zwar der Futterertrag, doch der Reichtum an Kräutern geht verloren. Vor allem eine frühe Mahd (vor Mitte Juni) ist für viele Blumen ungünstig, da diese dann noch keine Samen produziert haben. Auch durch Düngen verschwinden viele sensible Arten, da bei steigendem Nährstoffanteil ein paar wenige Gräser und stickstoffliebende Kräuter die Wiesen beherrschen.

Da viele Wiesen nicht mehr so schonend wie früher bewirtschaftet werden, zählt die Sternnarzisse, wie zahlreiche andere Wiesenpflanzen, zu den gefährdeten Arten. Deshalb ist es wichtig, dass die erhaltenen Blumenwiesen nicht nur unter Schutz gestellt werden, sondern dass man sie auch richtig pflegt.

Quelle: Karin Hohegger. *Wiesen im Ausseerland und Hinterbergtal*. www.verwaltung.steiermark.at



ENTSPANNEN

ACHTSAMKEIT



10 MIN

ERWACHSENE JUGENDLICHE

SEINEN IMPULSEN WIDERSTEHEN

Wahrnehmen des inneren Antriebs

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Achten Sie auf die Impulse, die Ihnen auf diesem Weg in den Sinn kommen. Vielleicht verspüren Sie das Verlangen, sich auf der Nase zu kratzen, einen Grashalm zu zupfen oder über die Rinde eines Baumes zu streichen. Anstatt dem inneren Antrieb wie sonst einfach zu folgen, nehmen Sie ihn nur wahr, ohne das Vorhaben auszuführen.

Achten Sie darauf, wie sich die Impulse verändern, wie sie auftauchen und wieder verschwinden und wie sich verschiedene Impulse abwechseln. Es geht nicht darum, die Impulse zu bewerten, sondern einfach bewusst wahrzunehmen, was im Moment auftaucht.

*Adaptiert nach: Huppertz & Schataneck. *Achtsamkeit in der Natur*. Junfermann, 2015.*



ERLEBEN

KREATIV
WAHRNEHMUNG



JEDES ALTER

TASTSPIEL

Errätst du es?

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Sammele beliebig viele Gegenstände aus der Natur – egal ob Steine, Nüsse, Äste, Blätter, Moos oder etwas anderes.

Zeige sie nicht den anderen Personen in deiner Gruppe. Sie müssen zuerst ihre Augen schließen. Dann gibst du ihnen immer einen Gegenstand in die Hand. Jetzt müssen sie mit geschlossenen Augen raten, was es ist.

Das Spiel wird schwieriger, wenn die Gegenstände alle nacheinander ertastet werden und alle erst zum Schluss sagen dürfen, was sie glauben ertastet zu haben.

Quelle: Adaptiert nach Geißler & Rieger. Das große Ravensburger Natur-Spielebuch. Ravensburg, 2007.



ERFAHREN

LEBENSÄUME
TIERE

JEDES ALTER

LAICHGWÄSSER

Eine vielfältige Kinderstube

LEBENSRAUM: SEE | FLUSS/BACH

Gewässer wie der Hubertussee und seine aufgestauten Zuflüsse sind wichtige Laichgewässer für Frösche, Kröten, Molche und Fische. Im Gegensatz zu Säugetieren brüten diese Tiere ihren Nachwuchs nicht im Körper aus, sondern legen ihre Eier – den sogenannten „Laich“ - im Wasser ab.

Bevor die Tiere ablaichen können, müssen sie zu ihrem Laichgewässer wandern. Viele Frösche und Kröten vergraben sich über den Winter in der Nähe der Laichgewässer und marschieren dann im Frühjahr in Massen dorthin. Auch manche Fische wandern tausende Kilometer zu ihren Laichplätzen. Das bekannteste Beispiel ist der Atlantische Lachs, der aus dem Meer bis ins Quellgebiet der Flüsse in Kanada oder Norwegen schwimmt.

Die beliebteste Laichzeit ist der Frühling. Unter den Fischen gibt es aber auch sogenannte Winterlaicher, wie zum Beispiel die Bachforelle. Diese legt ihren Laich zwischen Oktober und Januar ab.

Zum Ablaichen sind die unterschiedlichsten Laichgewässer geeignet. Viele Fische bevorzugen Flüsse und Seen, die das ganze Jahr über Wasser führen. Frösche nützen auch gerne kleine Tümpel, die nur im Frühjahr mit Wasser gefüllt sind und im Sommer austrocknen. Diese Gewässer haben den Vorteil, dass hier keine Fische überleben können, die sonst den Froschlaich auffressen würden.

Die Fisch- und Froscheier werden von den Weibchen ins Wasser abgegeben und gleichzeitig von den Männchen befruchtet. Manche Fische (z. B. die Bachforelle) graben am Gewässergrund mit ihrer Schwanzflosse Laichgruben, damit die zahlreichen losen Eier nicht weggeschwemmt werden. Die Froschweibchen legen ihre Eier in Paketen oder in Schnüren zwischen Wasserpflanzen ab. Molche wiederum kleben ihre Eier einzeln auf die Pflanzen.

Aus den befruchteten Eiern entwickeln sich über mehrere Wochen oder Monate die Fische, Frösche und Molche der nächsten Generation. Die Larven wachsen in den Eiern, bis sie groß genug sind. Dann schlüpfen sie. Die Jungfische wachsen nach dem Schlüpfen bis an ihr Lebensende immer weiter. Die Kaulquappen der Frösche und die Larven der Molche sehen den erwachsenen Tieren nicht besonders ähnlich. Anfangs tragen sie noch Kiemen, die sie erst während ihrer Metamorphose verlieren (die Kaulquappen verlieren außerdem ihren Schwanz). Erst dann verwandeln sie sich in erwachsene Tiere, die zumindest eine Zeit ihres Lebens außerhalb des Wassers leben, bevor sie wieder zum Laichgewässer zurückkehren, um dort ihren Laich abzulegen.



ERLEBEN

KREATIV



10 MIN

JUGENDLICHE KINDER

NATUR-ALPHABET

Das Wald- und Wiesen-ABC

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Finde Namen von Lebewesen und Naturobjekten mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben. Für die Auswahl des Buchstabens sagt eine Person in Gedanken das ABC auf, eine andere Person sagt: „*Stopp!*“. Jetzt werden Namen von Pflanzen, Tieren, Elementen, Steinen usw. gesucht, die mit dem gewählten Anfangsbuchstaben beginnen (z.B.: „A“ – Ameise). Entweder gewinnt die Person, der am Schnellsten etwas einfällt, oder man sammelt gemeinsam so lange, bis keine/r mehr etwas weiß und zählt dann, wer die meisten Namen gefunden hat. Der Gewinner darf als Nächstes „*Stopp!*“ sagen, während jemand anderes still das Alphabet aufsagt.

Das Spiel wird schwieriger, wenn nur Namen von Dingen und Lebewesen genannt werden dürfen, die du am Weg siehst.



ENTSPANNEN

ACHTSAMKEIT



10 MIN

ERWACHSENE JUGENDLICHE

SEINEN IMPULSEN WIDERSTEHEN

Wahrnehmen des inneren Antriebs

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Achten Sie auf die Impulse, die Ihnen auf diesem Weg in den Sinn kommen. Vielleicht verspüren Sie das Verlangen, sich auf der Nase zu kratzen, einen Grashalm zu zupfen oder über die Rinde eines Baumes zu streichen. Anstatt dem inneren Antrieb wie sonst einfach zu folgen, nehmen Sie ihn nur wahr, ohne das Vorhaben auszuführen.

Achten Sie darauf, wie sich die Impulse verändern, wie sie auftauchen und wieder verschwinden und wie sich verschiedene Impulse abwechseln. Es geht nicht darum, die Impulse zu bewerten, sondern einfach bewusst wahrzunehmen, was im Moment auftaucht.



ERFAHREN

**BEWIRTSCHAFTUNG &
NUTZUNG
GESCHICHTE
LEBENSRAÜME
TIERE**

JEDES ALTER

DIE GESCHICHTE DES HUBERTUSSEES

Zwischen Wasser und Land

LEBENSRAUM: SEE | FLUSS/BACH

Man möchte es kaum glauben, wenn man am idyllischen Seeufer steht: Der Hubertussee ist kein natürlicher See, sondern ein Stausee. Er war das Geschenk von Margret Krupp an ihren Mann und wurde im Jahr 1908 im Flussbett der Weißen Walster angelegt. Da Herr Krupp ein begeisterter Jäger war, ist der See nach dem heiligen Hubertus benannt, dem Patron der Jägerschaft.

Der See wird von der Weißen Walster gespeist. Dem Bergbach verdankt er das großteils klare und kalte Wasser. Nur im Sommer kann es, aufgrund von übermäßigem Nährstoffeintrag aus dem Umland, zu vermehrtem Auftreten von Algen kommen, wodurch sich der See etwas trübt.

Neben ihrem Wasser trägt die Weiße Walster auch Sand und Gestein in den See. Dieses „Geschiebe“ lagert sich an der Mündung der Weißen Walster ab und trägt dazu bei, dass der See verlandet. Zwar mag die Verlandung für den See „bedrohlich“ wirken, aber es handelt sich dabei um einen natürlichen Prozess, wie er in vielen Seen stattfindet: Erste Wasserpflanzen und Seggen siedeln sich im angeschwemmten Sediment an, später folgen dann Bäume und Sträucher, die den neugewonnenen Boden befestigen. Die Pflanzen verdunsten Wasser und fördern so die weitere Verlandung. Dieser Kreislauf zwischen Wasser und Land ist ein Teil der natürlichen Dynamik – seit der letzten Eiszeit vor rund 10.000 Jahren haben sich zahlreiche Gewässer gebildet und sind wieder verlandet.

Die Verlandungszonen sind ein wertvoller Lebensraum, in dem sich unter anderem Wasservögel wie Stockenten, Reiherenten, Blässhühner und Graureiher sehr wohlfühlen. Hier sind sie in Sicherheit vor den Raubtieren an Land. Auch Jungfische suchen zwischen den Wasserpflanzen Schutz vor gefräßigen Raubfischen.

Ein Blick ins Wasser zeigt, wie fischreich der Hubertussee ist. Hier tummeln sich Äschen, Bachforellen und Seesaiblinge. Ein besonderer Fisch im Hubertussee und seinen Zubringern ist die Elritze, ein kleiner Fisch (bis 12cm), der in Schwärmen lebt. Im Gegensatz zu den Forellen ertragen die Jungfische der Elritze warmes Wasser mit bis zu 30°C. Sie halten sich deshalb gerne in den flacheren Uferbereichen auf, wo man sie gut beobachten kann. Zur Laichzeit von April bis Juni legen die Elritzen im Schwarm ihre Eier an Steinen am Gewässergrund ab. Ein Elritzenweibchen produziert dabei 1000 bis 2000 Eier.



ERLEBEN

ACHTSAMKEIT
WAHRNEHMUNG



10 MIN

JEDES ALTER

GERÄUSCHE-LANDKARTE

Klangraum Natur

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Suche dir einen Platz, wo du ungestört bist. Setz dich hin, sei ganz leise, und achte auf die Geräusche, die du in deiner Umgebung wahrnimmst. Hör genau hin, welche verschiedenen Geräusche du bemerkst, und aus welcher Richtung sie kommen. Achte auch darauf, wie sich die Geräusche mit der Zeit verändern, während du auf deinem Platz sitzt.

Variante: Wenn du ein Blatt Papier und einen Stift dabei hast, zeichne die Geräusche darauf ein: In die Mitte des Blattes zeichnest du dich selbst. Für jedes Geräusch zeichnest du ein Symbol (zB ein Vogel für eine Vogelstimme) rundherum in der jeweiligen Richtung ein, aus der du das Geräusch wahrgenommen hast. Ist ein Geräusch weit weg, wird es an den Bildrand gezeichnet, ist es ganz nah, wird es auch nahe bei dem gezeichneten „Ich“ eingetragen.

Wenn du kein Papier und keinen Stift dabei hast, kannst du mit den Fingern mitzählen, wie viele verschiedene Geräusche du gehört hast.

Adaptiert nach: Naturfreunde Wasser:Rucksack-Infomappe.



ENTSPANNEN

ACHTSAMKEIT



5 MIN

JEDES ALTER

ZEIT IN DER NATUR

Spuren der Vergangenheit ins Bewusstsein rufen

LEBENSRAUM: WIESE | WALD | SEE | BERG | FLUSS/BACH

Werden Sie sich der Zeit bewusst, die den Lebensraum um Sie herum geprägt hat und weiter prägt.

Blicken Sie sich entlang des Weges um. Suchen Sie nach etwas sehr Altem, das vielleicht schon Jahrmillionen überdauert hat, beispielsweise einem Stein oder der Form der Landschaft.

Als nächstes suchen Sie etwas, das hundert oder mehrere hundert Jahre alt ist, wie einen Baum. Anschließend suchen Sie nach etwas, das ein Jahr alt ist (Früchte vom letzten Herbst, das alte Laub der Bäume, ...) und zuletzt nach etwas, das erst mehrere Tage, Wochen, Monate alt sein kann.

Zum Schluss konzentrieren Sie sich auf das Jetzt und achten darauf, was Sie im Moment fühlen und wahrnehmen.

Quelle: Adaptiert nach Huppertz & Schataneck. Achtsamkeit in der Natur. Junfermann, 2015.